

ElISO-Stiftungsfonds

Dieser Stiftungsfonds erinnert mit der Namensabkürzung an meine Mutter:

Frau Dr. Elly Sorg geborene Mahlberg, geboren am 9.5.1904 in Köln - mit 75 Lebensjahren am 22.2.1980 in Bad Neuenahr verstorben und beigesetzt im Familiengrab in Bad Honnef.

Groß geworden ist sie in Alt-Köln, in der Plankgasse im Eigelstein's Veedel. Dort betrieb der Vater im Hinterhof mit Stall und Pferdefuhrwerk einen Kohlen- und Baumaterial-Handel - zu der Zeit zogen Pferde auch noch die Straßenbahnen durch die Stadt. Rheinischer Frohsinn lag ihr im Blut. An den Besuch katholischer Mädchenschulen schloss sich ein juristisches Studium an, das sie an der Kölner Universität mit dem Dokortitel abschloss.

Mit 25 Jahren heiratete sie den für eine Kölner Versicherung tätigen Rechtsanwalt Dr. Emil Sorg. Aus dieser Ehe gingen 2 Kinder hervor: Karl Dieter, der später mit seiner Ehefrau Rosemarie die Stiftung „Ein Körnchen Reis“ gründete, und Anneliese.

Entsprechend der wachsenden Familie wurden auch die angemieteten Wohnungen immer größer, von einer Zweizimmerwohnung bis zum Einfamilienhaus, jeweils nahe dem Grün in Kölner Vororten. Doch schon 1938 verunglückte der Familienvater auf einer Dienstreise mit dem eigenen Auto tödlich: Da war er erst 36 Jahre alt und hinterließ eine Witwe von 34 Jahren mit den beiden Kindern, die Jüngste erst gerade eingeschult.

Die familiären Auswirkungen waren immens. Das damalige Leitmodell einer Hausfrauenehe bedeutete auch ein völliges Fehlen von außerhäuslicher Kinderbetreuung. Die Aufnahme einer Vollzeittätigkeit war für die Mutter jedoch unumgänglich, auch weil Witwen- oder Waisengeld entfiel infolge nicht voll erreichter 10 Rentenbeitragsjahre. Das führte für nahezu 5 Jahre zur Auflösung eines gemeinsamen Haushalts bei Verteilung der Kinder insbesondere in der Familie und an wechselnden Orten - diese Zerrissenheit infolge der Kriegsjahre noch verstärkt.

Menschen-zugewandt wählte die Vorgenannte den Beruf einer Berufsberaterin beim Arbeitsamt. Eine Tätigkeit als Volljuristin hätte noch einen mehrjährigen juristischen Vorbereitungsdienst für ein Staatsexamen vorausgesetzt. Diesen Beruf übte sie zunächst in der Heimat des verstorbenen Ehemannes in Ludwigshafen aus, dann in Köln, hier ausgebombt in Betzdorf und nach Kriegsende bis zum Ruhestand wieder beim Arbeitsamt in Köln.

Im letzten Kriegsjahr fand die Familie wieder zu einem gemeinsamen Haushalt zusammen, in Betzdorf eingewiesen in Räumlichkeiten einer Zahnarztpraxis bei Frontabwesenheit des Arztes. Schon wenige Wochen nach Kriegsende wurde alsdann die dauerhafte Bleibe in Köln-Nippes gefunden, im Norden der völlig zertrümmerten Stadt – mit all den damaligen langjährigen Unzulänglichkeiten und Provisorien. Der Lebensmittelverknappung (Lebensmittelkarten noch bis 1948) konnte mit der Bewirtschaftung eines gepachteten Schrebergartens ein wenig entgegen



gewirkt werden. Die hier zu Erinnernde war ein Vorbild für bescheidene Lebensansprüche und ein Zusammenstehen in der Familie, wozu ein jeder nach seinen Möglichkeiten und Kräften beitrug.

Nach Heirat und Wegzug der jungen Generation Anfang der 60-er Jahre wurde es ziemlich leer in ihrer Wohnung, doch blieb sie allen aufs Engste verbunden: Sie erfreute sich an guten Entwicklungen, kümmerte sich um Enkelkinder, riet auch in schwierigen Lebenslagen – kurzum: war nach Möglichkeit immer dabei. Solches aber nicht nur im engen Familienkreis. Bei ihrer Aufgeschlossenheit und Lebensbejahung hatte sie einen sehr großen Bekanntenkreis und hielt lebenslang viele Kontakte: wo die unmittelbare Begegnung nicht möglich war, ausgiebigst auch brieflich.

Gesundheitlich in mehrfacher Hinsicht angeschlagen, trat sie früh den Ruhestand an. Zunächst stellte sie sich der Aufgabe, den mit 5 Jahren an Leukämie erkrankten ältesten Sohn Rainer ihrer Tochter mit zu begleiten, zumal er immer wieder in der Kölner Kinderklinik stationär behandelt wurde. Beim phasenhaften Verlauf dieser Erkrankung erfüllte sie auch noch einige Reisewünsche des Kindes. Vor Vollendung des 7. Lebensjahres verstarb dieser Enkel, nachdem sie den sehr aufgeweckten Jungen im täglichen Austausch auch auf den Empfang der Kommunion und auf sein Sterben vorbereiten konnte.

Die beste Idee war alsdann die Übersiedlung in das Wohnstift Augustinum in Bad Neuenahr. Die Fertigstellung dieses Baues konnte sie kaum erwarten. An die 12 Jahre durfte sie hier noch die Summe eines inhaltsreichen Lebens auskosten. Von so mancher Kontakt- und Erholungsreise kehrte sie immer wieder glücklich in ihr Appartement im 15. Stockwerk mit Ausblick auf Kurstadt und Ahrtal zurück, was sie alsdann umgehend telefonisch vermeldete. Und sie teilte ihr Wohlbefinden auch gern mit anderen, denen es nicht so gut ging, führte etwa eine ganze Liste regelmäßiger Spendenempfänger, einige Adressen später auch an „Ein Körnchen Reis“ „vererbt“. Auch in Bad Neuenahr blieb sie Urkölnerin: Als sich bei geschwächter Herzleistung der nahe Tod schon abzeichnete, bestand sie 2 Tage zuvor noch darauf, im Fernsehen die Karnevals-Übertragung aus Köln bis zur allerletzten Minute (Mitternacht am Karnevalsdienstag) mitverfolgen zu können, und die betreuende Etagedame ließ diesen ihren Frohsinn und Humor zu, wissend um ein letztes mal.

Karl Dieter Sorg

